

## Mediale Molotow-Cocktails

Kai Nowak

**Abstract:**

Mit einem Theoriemix aus Konstruktivismus, Systemtheorie, Diskursanalyse und Wissenssoziologie untersucht der Autor das Phänomen des Medienskandals und verfolgt sein theoretisches Erkenntnisinteresse im Dialog mit dem Fallbeispiel des Friedman-Skandals aus dem Jahr 2003. Medienskandale, verstanden als ein von den Massenmedien konstruiertes Narrationsschema, werden als "Brandsätze" mit hoher publizistischer Sprengkraft begriffen, die symbolische, politische und ökonomische Macht aktualisieren. Die konsequent funktionale Perspektive fragt nach der Bedeutung von Medienskandalen für Akteure, soziale Systeme und die symbolische Ordnung der Gesellschaft.

**How to cite:**

Nowak, Kai: „Mediale Molotow-Cocktails [Review on: Burkhardt, Steffen: Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse. Köln: Halem, 2006.]“. In: KULT\_online 14 (2007).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2007.381>

© beim Autor und bei KULT\_online

## Mediale Molotow-Cocktails

Kai Nowak

Burkhardt, Steffen: Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse, Köln: Halem, 2006. 486 S., kart., 34 €. ISBN-10 3938258276. ISBN-13: 978-3938258279

Der Medienskandal als "publizistischer Brandsatz" (S. 381) - Autor Steffen Burkhardt, Dozent an der Hamburg Media School, nutzt in seiner nun als Buchfassung vorliegenden Dissertation, die am Institut für Journalistik der Universität Hamburg entstanden ist, eine mitunter drastische Bildsprache, um die gesellschaftliche Funktion von Medienskandalen zu kennzeichnen. Dies dürfte vor allem die professionellen Image-Berater und Verantwortlichen für Krisenkommunikation ansprechen, die neben Skandalforschern unterschiedlicher Disziplinen zur avisierten Zielgruppe des Bandes gehören. Trotz einer Handvoll knackiger Metaphern dominiert jedoch angesichts eines breiten Theoriemixes soziologische Theoriesprache, und es muss als Verdienst des Autors gelten, dass der Text dennoch ansprechend zu lesen ist. Auf der Grundlage radikal-konstruktivistischer Erkenntnistheorie integriert die Studie System- und Narrationstheorie, diskursanalytische und wissenssoziologische Zugänge, um ein Modell zur Erforschung von Medienskandalen zu entwickeln.

Medienskandale müssen - so der Autor - grundlegend von nicht-medialen Skandalen unterschieden werden. Während bei letzteren die zeitliche und räumliche Präsenz des Publikums entscheidend ist, liegt die Inszenierungshoheit bei Medienskandalen in der Hand von professionellen Journalisten, was zu einer größeren Publizitätsreichweite und einer dauerhafteren Präsenz von skandalisierenden Aussagen führt. Dabei erfüllen Medienskandale in funktional-ausdifferenzierten Gesellschaften eine wesentliche, systemerhaltende Funktion: Als durch das Mediensystem produzierte Narrationsschemata entfalten sie mittels der Kommunikation von Moral zunächst soziale Sprengkraft, führen aber letztlich zu gesellschaftlicher Kohäsion und Identitätsbildung durch die Visibilisierung und Aktualisierung von kollektiven Wertvorstellungen. Diese aus den theoretischen Vorannahmen entwickelte These wird mit einem etymologischen Abriss der Karriere des Skandalbegriffs fundiert, der einen Bogen schlägt vom Altgriechischen - das Skandalon als "Stellhölzchen", d.h. als Auslösemechanismus einer Tierfalle - über die religiös-moralische Entrüstung im Christentum bis zum modernen, durch Massenmedien geprägten Verständnis, das durch eine knappe Geschichte des Medienskandals seit dem 16. Jahrhundert kontextualisiert wird.

Unter Zuhilfenahme der Methode der grounded theory, werden die in der Theoriearbeit entstandenen Konzepte im folgenden Teil der Studie mit einem Fallbeispiel konfrontiert und ‚am Material‘ weiterentwickelt, um den Mechanismen medialer Skandalisierung auf die Spur

zu kommen. Burkhardt greift auf den Skandal um Michel Friedman, den TV-Moderator und damaligen stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, aus dem Jahre 2003 zurück, als staatsanwaltliche Ermittlungen wegen Kokainmissbrauchs und Zwangsprostitution Anlass für eine Skandalisierung seiner Person waren. Am Fall Friedman entwirft der Autor ein Phasenmodell von Medienskandalen ("Skandaluhr", S. 203-205) und untersucht die narrative Struktur des Medienskandals und seine Episodisierung. Danach zeichnet er in seiner Analyse von Thematisierungsstrategien und Sprecherrollen die Moralisierung-, Politisierungs- und Systematisierungsmechanismen von Medienskandalen nach. Burkhardt kommt zu dem Ergebnis, dass Medienskandale die "Funktion symbolischer Bürgerkriege" (S. 384) erfüllen. Sie sind Deutungskämpfe um akzeptables und nicht-akzeptables Verhalten, einer Unterscheidung, derer sich eine Gesellschaft immer wieder neu vergewissern muss.

In einer Art Nachsatz werden abschließend am Beispiel des Kokainskandals um den kürzlich verstorbenen Künstler Jörg Immendorf noch knappe Überlegungen zu ausgebliebenen Medienskandalen angestellt. Während im Fall Immendorf die Presse den Sachverhalt des Drogenmissbrauchs geradezu nachsichtig beurteilte, wurde der Medienskandal um Michel Friedman trotz wesentlich geringerer Kokainmengen vollständig durchdekliniert. Moral ist, wie Burkhardt resümiert, weniger Anlass als vielmehr Vorwand für Medienskandale.

Burkhardts Modell ist anschlussfähig für eine Vielzahl von Fragestellungen und disziplinären Zugängen, nicht zuletzt da es Einsichten auf drei Ebenen (Akteursebene, soziale Systeme und symbolische Ordnung der Gesellschaft) liefert. Der Studie, die sich auf dem aktuellen Stand der Skandalforschung befindet, gelingt es überzeugend, die Beiträge verschiedener Disziplinen zu bündeln und darauf aufbauend ein eigenes Forschungsmodell zu entwickeln, das sich als gewinnbringend für eine interdisziplinäre Skandalforschung herausstellen dürfte. Der Band ist klar gegliedert und enthält am Ende eines jeden Kapitels jeweils ein leserfreundliches, prägnant formuliertes Zwischenfazit. Die Ergebnisse sind plausibel entwickelt und gewinnen dank der Methode des grounded theory an Konturschärfe. Der Nachteil dieses Vorgehens liegt im Problem der Verallgemeinerbarkeit. Es wäre wünschenswert gewesen, hätte der Autor die Spezifik seines Falles und die daraus resultierenden Konsequenzen für seine Analyse durchgängig mitreflektiert. Immerhin wird konstatiert, dass Medienskandale in unterschiedlichen Gesellschaften "durch die unterschiedlichen Organisationsformen der Medien" (S. 159) abweichend verlaufen können. Es sind daher weitere Fallstudien notwendig, um die Ergebnisse an weiteren Medienskandalen, mit anderen räumlichen und zeitlichen Zuschnitten in den jeweiligen Mediensystemen zu verifizieren. Trotz dieses Einwands handelt es sich bei dem vorliegenden Band um eine mustergültige Studie, an der für zukünftige Arbeiten zum Medienskandal kein Weg vorbei führt.